

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 31.

Montag am 15. August

1842.

CS Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6. halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8. halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Aus J. G. Seidl's Diefolien. \*)

#### 1. Gräberrosen.

Des Todtengräbers Clärchen  
War gar ein liebes Kind,  
Fünf Sommer hatt' es eben,  
Und Wangen roth und lind.

Des Todtengräbers Tochter,  
War Clärchen's Mütterlein;  
Sein Vater war ein Junker,  
Ein Junker reich und fein.

Des Junkers Eltern aber  
Die waren stolz und rauh,  
Und meinten, nur die reichste  
Sei auch die beste Frau.

D'rum schalteten sie den Junker,  
D'rum suchten sie ihm gar,  
Als sterbend ihm sein Bräutchen  
Das liebe Kind gebar.

Und was der Fluch begonnen,  
Vollendete der Tod,  
Der arme Junker wußte  
Nicht Rath in seiner Noth.

Er gab dem Todtengräber  
Sein Kind sammt seinem Gold,  
Und sprach: „Da nimm mein Alles!  
Mir zahlt der König Sold.“

Und mit den schwarzen Reitern  
Da ritt er in die Schlacht,  
Und von den schwarzen Reitern  
Da ward er heingebracht.

Und ward zu Grab getragen  
Wohl schon am nächsten Tag,  
Nicht neben jenem Grabe,  
Worin sein Bräutchen lag.

Des Todtengräbers Clärchen  
Scheut sich vor Gräbern nicht;  
Sie sind ihm nichts als Beetz,  
Worauf es Blumen bricht.

Es eilt zu einem Grabe,  
Bricht weiße Rosen ab:  
Es kennt ja nur die Rosen,  
Kennt nicht der Mutter Grab.

Es eilt zu einem Grabe,  
Bricht rothe Rosen ab:  
Es kennt ja nur die Rosen,  
Kennt nicht des Vaters Grab.

Und zwischen beiden Gräbern  
Da sitzt es oft allein,  
Und sticht sich lächelnd Kränze  
Beim blassen Abendsehein.

So spinnt durch stumme Rosen  
In Kindes Händen dort,  
Der Eltern Einverständnis  
Noch über's Grab sich fort.

### Die Gebirgszüge in Krain. \*)

An der westlichen Gränze Krains, zwischen der Woehein und der Wurzen, erhebt sich eine Gruppe von dicht an einander gereihten Bergen, welche ihre ergrauten Häupter über das ganze Land emporheben, und als der Central-Punct der julischen und carnischen Alpen, so wie der Caravancas, also jener Gebirge, welche das Land theils durchsetzen, theils begränzen, erscheinen. In dieser Gruppe von Bergen ist der Triglou (tri glave, Dreikopf) der höchste (1506<sup>o</sup>). \*\*)

An diesen schließt sich der Mangard (1110<sup>o</sup>) an, welcher als der Anfangspunct einer nach S. W. W. laufenden Gebirgskette angesehen werden kann, die unter der Benennung die carnischen Alpen, das Gail, Drauz (zum Theil) und Pusterthal von dem venetianischen Gebiete scheidet, oder die Wasserscheide zwischen dem Tagliamento, dem Fella u. s. w. einerseits, und der Gail, Geilich u. s. w. andererseits, bildet.

Dieser Gebirgszug hat bei Seifnitz in Kärnten, wo sich die Wasserscheide zwischen der Fella und der Geilich befindet, die größte Senkung. Daher kann derselbe am leichtesten hier durchgesezt werden; denn wenn gleich die

\*) Aus einem umfassenden statistischen Entwurfe des Dr. Franz Hlubek, Professor der Land- und Forstwirtschaftslehre am k. k. Joanneum in Graz, über Krain, woraus der Redaction dieses Blattes die vorliegende Partie im Manuscripte gefälligst zur Verfügung gestellt wurde.

\*\*) Die Höhe der Berge ist aus „Baumgartners trigonometrischen Höhenbestimmungen“ etc., Wien 1832, entnommen. Der tiefste Punct ist an der Ausba, und beträgt 80<sup>o</sup> über die Meereshöhe. Der Laibacher Moorgrund hat eine Elevation von 150 (?).

Echlucht unweit Thörl im Gailthale tiefer ist, so kann diese doch nur von einer erhitzten Phantasie für einen passenden Zug für Eisenbahnen erklärt werden.

Ein zweiter Gebirgszug wendet sich vom Triglav gegen S. S. W., dann nach S. O. O., wo er die Wasserscheide zwischen dem Sponzo und der wocheiner Save bildet, durchläuft, unter der Benennung die „julischen Alpen“ \*) das Land in den mannigfaltigsten Verzweigungen und verbindet sich durch das Capellagebirge mit den dinarischen Alpen, welche unter der Benennung „der Balkan“ (Hæmus) in das schwarze Meer auslaufen.

Die julischen Alpen, welche mit ihren südlichsten Zweigen die natürliche Gränze zwischen Krain und dem künftländischen Gebiete bilden, und das Flußgebiet des Sponzo und der Save bedingen, haben an zwei Stellen die geringste Breite, nämlich: zwischen Großkirchheim und Hotaule (im pölander Thale), und zwischen Neu-Jdria und Cairach (über Raspodje); daher kann eine ebensolche Verbindung zwischen dem Sponzo und der Save nur an diesen beiden Stellen mit dem geringsten Kostenaufwande zu Stande gebracht werden. \*\*)

Die vorzüglichsten Verzweigungen der julischen Alpen im Lande sind folgende:

A. Der Gebirgszug, welcher die Wasserscheide zwischen der wocheiner Save und dem Selzacherbache und zuletzt bei Laß der Zeier bildet.

Dieser Gebirgszug beginnt beim Poresen (858 °), Puresen nach Floriantſchitsch und Purzen nach Haquet, geht östlich in die zherna perst, (\*\*\*) nordöstlich in die Zelouha \*\*\*\*) und den Bahji Sob (unweit Weldeß), dann abermals östlich bei Kropp, bis er sich mit dem Todociberge bei Krainburg in das Zeierfeld verliert.

Dieser Gebirgszug zeichnet sich durch einen häufigen, verlassenen Eisenerztaubbau, und an den südöstlichen Abdachungen durch einen trefflichen Waldboden aus. \*\*\*\*\*)

B. Von dem Berge Wlegasch beginnt ein Gebirgszug, welcher, in nordöstlicher Richtung verlaufend, die Wasserscheide zwischen dem Selzacherbache und dem Zeierfluße

bildet, und durch den Dönig (Dusenik nach Floriantſchitsch, Dusenek nach Walvasor), welcher bei Laß den ersten Rang einnimmt, in das Zeierfeld ausläuft.

Bei diesem Gebirgszuge verliert sich die alpinische Physiognomie fast gänzlich, die Berge stehen meist isolirt, durch Wasserriße von einander getrennt, abgerundet, mit Erde und Waldbäumen bis auf den Gipfel versehen.

C. Von demselben Berge Wlegasch erstreckt sich ein Zweig in südwestlicher Richtung bis gegen Großkirchheim; von da nimmt er eine östliche Richtung, bildet die Wasserscheide zwischen dem Jdria- und dem Zeierfluße, und enthält zwischen Neu-Jdria und Cairach die größte Senkung der julischen Alpenkette. Von da verflücht er sich in den bei Jdria befindlichen Magdalenaberg, welcher in ein Gebirgsplateau übergeht.

(Fortsetzung folgt.)

### Vittoria Accorombona. \*)

Nach dem Französischen des Herrn von Stendhal.

Zum Unglücke für mich und für den Leser erhält dieser hier keinen Roman, sondern nur die getreue Uebersetzung eines sehr ernstgehaltenen Berichtes, der im December 1585 in Padua geschrieben worden ist.

Vor einigen Jahren befand ich mich in Mantua; ich suchte Handzeichnungen und kleinere Gemälde, deren Anschaffung eben mein mäßiges Vermögen mir gestattete, allein ich wollte Werke von Malern vor dem Jahre 1600 haben, denn mit diesem Zeitpunkte erlosch die italienische Originalität, die schon durch den Fall von Florenz im Jahre 1530 in große Gefahr gebracht worden war.

Statt Gemälden ließ mir ein alter, eben so reicher als geiziger Praktikus „um sehr billigen Preis“ alte, von der Zeit vergessene Manuscripte zum Kaufe anbieten; ich bat mir dieselben zur Durchsicht aus, was er bewilligte, mit dem Beifügen jedoch, er verlasse sich auf meine Redlichkeit, und rechne darauf, „ich würde mich nicht etwa später einmal der merkwürdigen Anekdoten erinnern“, wenn ich die Manuscripte nicht käuflich an mich bringen sollte.

Unter dieser Bedingung, die ich meinerseits einging, durchlief ich, zu nicht geringem Nachtheile für meine Augen, drei bis vierhundert Bände, worin seit zwei bis drei Jahrhunderten Erzählungen tragischer Begebenheiten, Ausforderungsbriefe zu Zweikämpfen, Friedenstractate zwischen vornehmen Nachbarn, Notizen über alle Arten von Gegenständen, u. s. w. aufgehäuft waren. Der alte Eigenthümer dieser Handschriften verlangte dafür einen ganz ungeheuren Preis. Nach vielen Verhandlungen erstand ich, kostspielig genug, das Recht, mir einige Erzählungen abschreiben zu lassen, die mir besonders gefielen, und in denen sich die Sitten Italiens gegen das Ende des Jahres 1500 spiegelten. So besitze ich zwei und zwanzig Bände

\*) Diese Erzählung, welche, wie die Einleitung zeigt, einer Sammlung altitalienischer Handschriften entnommen ist, bildet das Skelett des gleichnamigen Romans, welchen Ludwig Tieck im Jahre 1841 (Breslau, Mar und Comp., 1. und 2. Aufl.) herausgab, und dürfte, abgesehen von ihrem allgemeinen, ein ganz besonderes Interesse für jene Leser haben, denen die weitere Ausföhrung dieses Stoffes durch den genannten Dichter bekannt geworden ist.

Ann. des Uebers.

\*) Nach Sossimus, Strabo, Plinius, Tacitus und Ptolemäus waren:

1. Die Alpes Noricae, das Gebirg vom Ursprunge der Drau bis zum Ursprunge der Save, also die heutigen carnischen Alpen;
2. Die Alpes carniae, vom Ursprunge der Save bis zu dem ehemaligen Nauportum oder dem heutigen Oberlaibach, und
3. Die Alpes Juliae, von da bis zum Mons Albius (dem heutigen Savornik); also der heutige Birnbaumwald.

\*\*) Im Auftrage des Triestiner Handelsstandes ist 1858 von Seite des Jdriarner Bergamtes der Durchbruch von Großkirchheim bis Hotaule abgeschlossen worden. Nach dieser Schätzung kann der Durchbruch in 15 Jahren (!!) mit etwa 4 Millionen Gulden zu Stande gebracht werden.

\*\*\*) Dieser Berg enthält auf seiner Spitze einen dünngeschichteten, sehr dunklen Thonschiefer, daher seine Benennung: „schwarze Erde“.

\*\*\*\*) Heißt auch: „an der Stiege.“ Dieser Berg befindet sich am rechten Ufer der Save, 1 Stunde hinter Weldeß, und ist ein unverthigbares Monument des hier betriebenen Raubbaues.

\*\*\*\*) Man findet hier das Holz auf dem Stocke faulen, obgleich der Selzacherbach eine Verwerthung des Holzes gestattet. Wenn man bedenkt, daß anderer Orte das Holz auf kleinen Bächen zu 10 — 15 Meilen weit geschwemmt wird, daß zu Laibach die Klasten Holz 4 fl. kostet daß vom Eisner- und Pölanderthale das Holz in 3 — 4 Stunden in Tomatschov auf der Seyer und der Save anlangen kann, daß die ganze Schwemmanstalt nur die Anlegung eines einzigen Wehrens bei Tomatschov erfordert, und daß die Klasten Holz in den eben benannten Thälern 20 — 30 kr. kostet; so sieht man sich genöthigt, derlei Erscheinungen als die sprechendsten Beweise für den Mangel an Unternehmungsgestir in dieser Beziehung zu erklären.

in Folio von diesen Auszügen, und eine von diesen Erzählungen nun, ganz getreu übertragen, wird der geneigte Leser hier lesen, wenn er anders die erforderliche Geduld mitbringt, um damit zu Ende zu kommen. Ich kenne die Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts in Italien, und halte, was hier folgen wird, der Wahrheit für vollkommen getreu. Ich habe mir Mühe gegeben, die Uebersetzung dem altitalienischen Style anzupassen, der nicht minder ernst, trocken und im höchsten Grade dunkel ist, als er von Anspielungen auf Gegenstände und Gedanken stroht, welche die Welt unter der Regierung Sixtus V. (1585) beschäftigten, und sie darf, meiner Absicht nach, durchaus Nichts von der schönen Literatur unserer Tage abspiegeln, oder Gedanken ausdrücken, die nur unserem vorurtheilreichen Jahrhunderte eigen sind.

Der unbekanntes Verfasser unseres Manuscriptes ist ein Mann von Umsicht; er läßt sich in die Beurtheilung der Begebenheiten nicht ein, er bereitet sie nicht vor, seine einzige Aufgabe war: der Wahrheit getreu zu erzählen. Wenn sein Bericht hier und dort, ohne sein Wissen, pittoresk erscheint, so kommt dies daher, weil um 1585 die Eitelkeit noch nicht alle Handlungen der Menschen mit dem glänzenden Schimmer des Gemachten umgab; man war der Meinung, auf den Nächsten nur dadurch wirken zu können, daß man sich mit aller nur möglicher Klarheit ausdrückte. Um 1585 legte es, mit Ausnahme der Hofnarren und der Poeten, Niemand darauf an, durch das Wort liebenswürdig zu erscheinen. Man sagte noch keineswegs: „Ich werde zu Euer Majestät Füßen sterben“, in dem Augenblicke, in welchem man Postpferde bestellen ließ, um die Flucht zu ergreifen. Diese Art von Verrath war damals noch nicht erfunden. Man sprach wenig und Jedermann schenkte Dem, was man ihm sagte, die gespannteste Aufmerksamkeit.

Also, günstig gesinnter Leser! suche hier nicht einen pikanten, hinreißenden Styl, schimmernd in lebhaften Bildern nach der Art, wie unsere Zeit zu schreiben pflegt; erwarte vor Allen keine Schilderungen so gewaltiger Gemüthsbewegungen, wie du sie in den Romanen der George Sand zu lesen bekommst; diese große Schriftstellerin hätte ein Meisterstück gemacht aus dem Leben und den traurigen Geschehnissen der Vittoria Accorombona. Der getreue Bericht, den ich dir darbiere, hat dagegen Nichts für sich, als die bescheidenen Vorzüge der Geschichte. Wenn etwa Jemand allein, beim Eintritte der Nacht mit Postpferden dahineilt, und sich nun einfallen läßt, über die große Kunst, das menschliche Herz zu kennen, nachzudenken, so mag er als Grundlage seiner Betrachtungen die Vorfälle der nun folgenden Erzählung wählen. Der Verfasser sagt Alles, setzt Alles auseinander; er läßt der Einbildungskraft des Lesers Nichts zu thun übrig. Er schrieb zwölf Tage nach dem Tode unser Heldin.

Vittoria Accorombona war einer sehr edlen Familie in einer kleinen Stadt des Herzogthums Urbino, Namens Ugubio, entsprossen. Seit ihrer Kindheit fiel sie Jedermann auf durch ihre hohe und außerordentliche Schön-

heit; allein diese Schönheit war der geringste ihrer Reize, ihr mangelte nichts von dem, was uns für eine Dame von hoher Geburt Bewunderung abzwingt, allein Nichts war in solchem Grade bemerkenswerth an ihr, ja man kann sagen, keine Ihrer Gaben streifte so sehr ans Wunderbare, als eine gewisse Anmuth, die ihr Jeden, der sie auch nur einmal sah, alsogleich geneigt und dienstbar machte. Ihre Einfachheit, die jedem ihrer unbedeutendsten Worte Macht verlieh, war auch nicht durch einen Schatten von Künstlichkeit getrübt; wie man sie nur sah, mußte man auch schon volles Zutrauen haben zu dieser Dame von so ungemeiner Schönheit.

Würde sich Einer eben aus allen Kräften dagegen gestemmt haben, es wäre vielleicht noch möglich gewesen, diesem Zauber zu widerstehen, wenn er sie nämlich nur gesehen hätte; hörte man sie aber sprechen, ja, hatte man vollends so eben Gelegenheit zu einer mündlichen Unterhaltung mit ihr, so war es völlig unmöglich, sich einem so ungewöhnlichen Reize zu entwinden.

Viele junge Cavaliere der Stadt Rom, wo ihr Vater wohnte, und wo man, in der Nähe der St. Peterskirche auf dem Plage der Rusti cuoi seinen Palast erblickte, trugen Verlangen nach ihrer Hand. Was gab es da für Scenen von Eifersucht! Was gab es da für eine Menge von Nebenbuhlern! Endlich aber gaben Vittoria's Eltern vor Allen dem Felice Peretti den Vorzug, einem Nefen des Cardinals Montalto, der dann als Papst Sixtus V. so glücklich regierte.

Felice, der Sohn der Camilla Peretti, einer Schwester des Cardinals, nannte sich früher Francesco Minucci; erst nachdem er von seinem Oheim feierlich adoptirt worden war, nahm er den Namen Peretti an.

Vittoria, indem sie das Haus Peretti betrat, nahm dorthin mit, ihr selbst unbewußt, jene ihr eigenthümliche Ueberlegenheit, die man eine verhängnißvolle nennen könnte, und die sie aller Orten begleitete, so daß man sagen konnte, um sie nicht anzubeten, mußte man sie nur nie gesehen haben. \*) Die Liebe, mit welcher ihr Gemahl ihr zugethan war, artete schon in übermäßige Leidenschaft aus; ihre Schwiegermutter Camilla, ja selbst der Cardinal Montalto, schienen keinen andern Beruf auf Erden zu haben, als die Wünsche Vittoria's zu erforschen, um dahin zu trachten, sie alsogleich zu erfüllen. Ganz Rom war erstaunt darüber, wie dieser Cardinal, der nicht minder durch die Unbedeutendheit seines Vermögens als durch seinen Abscheu gegen jede Art von Aufwand bekannt war, ein so beharrliches Vergnügen darin finden mochte, jedem Begehren Vittoria's zuvorzukommen. Jung, strahlend in Schönheit, angebetet von Allen, ermangelte sie denn nicht, zeitweise sehr kostspielige Phantasien zu haben. Vittoria erhielt von ihren neuen Verwandten

\*) Man sieht in Mailand, soviel ich mich erinnere, in der ambrosianischen Bibliothek, Sonette voll Anmuth und Gefühl, und andere Stücke in Versen, welche Arbeiten dieser Vittoria Accorombona sind. Sehr gute Sonette hat man seiner Zeit auf ihr seltsames Schicksal gebichtet. Sie scheint nicht minder reich an Geist gewesen zu sein, als an Reizen und Schönheit.

die kostbarsten Geschmeide, Perlen, mit einem Worte, Alles das Ausgesuchteste, was sich nur bei den Goldschmieden Rom's befinden mochte, die zu jener Zeit eben sehr gut versehen waren.

Aus Neigung zu dieser liebenswürdigen Nichte behandelte der Cardinal Montalto, so bekannt durch seine Strenge, die Brüder Vittoria's, als ob sie seine eigenen Nissen gewesen wären. Ottavio Accorombona, kaum dreißig Jahre alt, wurde auf Betrieb des Cardinals Montalto, als Bischof von Fossombrone durch den Herzog von Urbino vorgeschlagen und vom Pabst Gregor XIII ernannt; Marcello Accorombona, ein junger Mensch von wildem Muth, mehrerer Verbrechen angeklagt und lebhaft durch die Corte \*) verfolgt, war nur mit großen Schwierigkeiten Trachstellungen entgangen, die ihm den Tod drohten. Jetzt, geehrt durch den Schutz des Cardinals, mochte es ihm gelingen, einen neuen Lebenswandel in Ruhe und Sicherheit anzufangen. Ein dritter Bruder Vittoria's, Giulio Accorombona, wurde durch den Cardinal Alexander Sforza zu den ersten Würden an seinem Hofe befördert, so wie nur der Cardinal Montalto darum angesucht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Neues.

(Emanicipation der Frauen nach Ordon's Grundsätzen.) Die Gesellschaft der Socialisten in England nimmt sehr zu an Mitgliedern. Sie will die Frauen ganz emancipiren. Man soll sie zu öffentlichen Aemtern wählen können. Sie sollen das Recht haben, sich ihre Männer selbst zu wählen. Unlängst hielten die Socialisten eine öffentliche Versammlung. In Edinburg hat eine Frau das Amt eines Auctionators erhalten, und sie betreibt dasselbe mit großer Pünctlichkeit. In Marseille ist eine Dame zum Professor der Botanik bei der Universität bestellt worden. —

(Ein Bild aus dem Leben.) Vor Kurzem kam ein Mann, Namens Jarvis, zu Herrn Murray, einem der Armenvorsteher im Districte Southwark zu Philadelphia, und bat ihn um einen Schein für ärztlichen Beistand für seine Tochter, welche sehr krank sei, und anscheinend in den letzten Zügen liege. Der Schein wurde ausgestellt und ein Arzt besuchte die Kranke. Bei der Zurückkunft berichtete derselbe dem Armenvorsteher, daß er zu einem unvollendeten Hause in der Nähe der Carharinastraße geführt worden sei, dessen Dach und Fußboden zwar gelegt, in dem sich aber weder Fenster noch Thüren befänden hätten. Er sei dann in ein Zimmer gekommen, dessen Fensterstellen mit Brettern vernagelt und inwendig mit alten Zeitungen beklebt waren, auch sei eine alte Thüre vor den Eingang gestellt, und das ganze Haus habe den jämmerlichen Zustand der Bewohner bekundet. Das Zimmer war ungeheizt, und in einer Ecke derselben lag, auf einem Haufen Hobelspäne hingestreckt, ein 19 jähriges Mädchen, blaß und ausgemergelt, offenbar durch Mangel an

Nahrung und Kleidung in ein frühes Grab sinkend. Eine kleine Bettdecke, die einzige im Hause, war über die Unglückliche ausgebreitet. In einer andern Ecke lag der Leichnam eines Knaben, der vor Hunger gestorben war, während zwei andere Kinder, zitternd vor Kälte und Hunger, sich ebenfalls in einen Winkel gekauert hatten. Der Vater lag im Zimmer im höchsten Grade betrunken. — Sobald der Zustand der Familie in der Nachbarschaft bekannt wurde, kam von allen Seiten Hilfe. Man heizte das Zimmer, brachte eine warme Matratze und warmes Bettzeug, so wie auch warmes Essen herbei; die Hilfe kam jedoch, wenigstens für das kranke Mädchen, zu spät. Sie starb, und wurde mit ihrem vorangegangenen Bruder zugleich begraben. Die beiden anderen Kinder wurden den Armenvorstehern zur Pflege übergeben. Jarvis soll ein sehr guter Maurer, aber ein großer Trunkenbold sein. —

(Seltene Wendung.) Eine junge Irländerin, die wegen Diebstahls zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt gewesen war, hatte ihre Strafzeit ausgehalten, und wurde in Freiheit gesetzt. Während sie sich zum Abgang anschickte, kam ein Herr mit einem Koffer voll schöner Kleidungsstücke nach dem Gefängniß, und brachte ihr die Nachricht, daß einer ihrer Verwandten in Irland gestorben sei und ihr 20.000 Dollare (50.000 fl.) vermacht habe. Gepuht und mit einer wohlgefüllten Börse verließ sie nun das Gefängniß. —

(Vermehrung der Milcherzeugung.) Der „Bungor-Patriot“ sagt: Alle Landwirthe, welche wünschen, daß ihre Kühe während des Winters viel Milch geben möchten, sollten das Getränke, welches dieselben bekommen, gelinde wärmen. Ein kleiner Kessel voll heißen Wassers ist hinreichend, eine Portion Getränke zu erwärmen, welches für eine Kuh genug ist, und die kleine Mühe, welche auf solche Weise verursacht wird, belohnt sich zehnfältig dadurch, daß man eine ungleich größere Masse Milch von einer Kuh erhält, der man warm zu trinken giebt, als von einer solchen, die ihr Getränk kalt bekommt. —

### Mannigfaltiges.

Der Gang der Semiramis unter dem Euphrat.

Nachdem die Königin Semiramis schon mehre glänzende Bauwerke in Babylon ausgeführt hatte, verfiel sie auch auf den Gedanken, die beiden Ufer des Euphrat mittels eines unter dem Fluße weggehenden Ganges zu verbinden. Zu diesem Behufe ließ sie vor Allen, wie Diosdorus von Sicilien in seiner „historischen Bibliothek, II, 9.“ erzählt, einen viereckigen Wasserbehälter bauen. Sie hatte dazu den am tiefsten gelegenen Platz von ganz Babylon ausgesucht. Die Seitenwände bestanden aus gebrannten Ziegeln mit Erdspeck gefittet; jede war 500 Stadien \*) lang und 33 Fuß tief. Um nun den Canal herzustellen, der von einem Palaste auf der einen zu dem zweiten auf der andern Seite des Flusses führen sollte, leitete sie diesen in den Behälter ab. Das Gewölbe wurde aus gebrannten Ziegelsteinen zusammengesetzt, und auf beiden Seiten mit ausgekochtem Erdspeck so lange bestrichen, bis der Ueberzug vier Ellen dick war. Die Seitenmauern des Canals hatten die Breite von zwanzig Ziegeln, und waren, die Wölbung nicht mit eingerechnet, zwölf Fuß hoch; der Gang war fünfzehn Fuß breit. In sieben Tagen war die Arbeit vollendet, und nun wurde der Strom in sein altes Bett zurückgeleitet. So floß denn das Wasser über den Gang hin, und Semiramis konnte von einem Palaste in den andern hinüber kommen, ohne über den Fluß zu gehen. An beiden Enden verschloß sie den Gang mit ebernen Thoren, welche bis zur Zeit der persischen Oberherrschaft stehen blieben.

\*) Dies war das bewaffnete Corps, welches befehligt war, über die öffentliche Sicherheit zu wachen, die Gendarmen und Agenten der Polizei im Jahre 1880. Sie waren von einem Hauptmann, bargello genannt commandirt, welcher persönlich für die Ausföhrung der Befehle des Gouverneurs von Rom (des Polizeipräfecten) verantwortlich war.

\*) Stadium hieß bei den Alten ein Längenmaß von 600 Fuß. Wie die Fuße, so waren, nach der ganabarsten Ansicht, auch die Stadien verschieden; manche Gelehrte nehmen jedoch nur Ein Stadium an.